

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF

Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behindter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)

Band: 18 (1976)

Heft: 2: Nicht-Behinderte im Rollstuhl

Artikel: Der eingebildete Invalid

Autor: Edlin, Martin

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-153922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lachte er herzlich und sagte zu mir, "du nun trinken tee".

Zusammen mit dem kondukteur schlürften wir den heissen tee, und so wurde die begegnung mit diesen menschen im postwagen für mich zu einem unvergesslichen erlebnis.

Urban Camenzind

DER EINGEBILDETE INVALIDE

An einem sams-tag, punkt 10.30 uhr, wurde ich seit zwei jahren querschnittge-lähmt. Gipsy korrigierte meine auffassung, ich stellte jetzt ei-hen typischen fall von gesun-dem invaliden dar; für sie war ich ein invalider gesunder. Sie hatte schon deshalb recht, weil man einer frau nie-mals widerspre-chen sollte... aber auch sonst! Da man aus dem bisher gesagten

vielleicht nicht klug werden oder dem verfasser aufgrund seiner wirren aussagen gar eine schwere, geistige behinde-rung diagnostizie-ren könnte, will ich mit dem erzäh-len der geschichte doch besser von vorne beginnen. Sie hat übrigens tatsächlich viel mit behinderung zu tun.

Einer frau soll man niemals widersprechen....

Eines schönen tages erhielt ich einen netten brief, der den absender Ce Be eF (Club Behinderter und ihrer Freunde) trug. Unterzeichnerin: Ursula, Vor-standsmitglied besagten Ce Be eF's. Und Ursula hatte eine idee, die sie mir aus-führlich schil-derte, nämlich für einen artikel in jenem heft, das ihr, liebe leserin und ge-neigter leser, zurzeit in händen haltet: "Wir möchten", so las

ich die idee in Ursulas brief, "einen bericht bringen, wie ge-sunde das leben im rollstuhl er-leben; jemand setzt sich in den rollstuhl und lässt sich ir-gendwohin fahren und schreibt dann über seine ein-drücke". Ehrlich gesagt: Ich hatte viele bedenken.

Der gedanke, für ein paar stunden einen behin-derten nicht nur zu mimen, sondern auch dessen behin-derung mit all seinen inkonve-nienzen am eigenen leib auszupro-bieren, besass für mich etwa den gleichen reiz, wie die aufforderung des steueramtes, mich einmal als millionär auszuge-ben. Aber eine bitte von Ursula abzuschlagen, fiel mir noch schwerer: Einer frau soll man niemals... aber ich wiederho-le mich.



Wenn es Gipsy nicht gäbe

Und so erhielt ich als erstes Gipsy. So heisst ein junges mädchen, von dem noch mehr die rede sein wird. Gipsy würde meine betreuerin, rollstuhl-schieberin und pflegerin sein, mich auf einer fahrt von Zürich nach Stansstad (anlässlich der dort stattfindenden Ce Be eF-generalversammlung sollte das experiment rollstuhlfahrt eines gesunden über die bühne gehen) begleiten und - als wichtigstes - mir unaufhörlich mut einflössen, weil die besorgnis nicht ganz unbegründet schien, dass mich erwähnter mut verlassen und ich vorzeitig gesund werden könnte.

Querschnittgelähmt wegen skiuunfall

Der schlachtplan sah folgendes vor und wurde dement sprechend verwirk-

licht: Wir trafen uns bei Nelli, einer poliobehinder-ten, die in ihrer wohnung im Zürcher Triemli-quar-tier einen vorrä-tigen rollstuhl besass und mich - für alle, die es wissen wollten: seit zwei jahren nach einem skiun-fall auf der Rigi (anmerkung: Ich fahre nicht ski) querschnittge-lähmt - per auto zum bahnhof fuhr, von wo wir, also Gipsy und ich, im rollstuhl und mit hilfe der Schweizerischen Bundes-bahnen die reise nach Luzern und von dort weiter nach Stansstad an-traten. Als wir im für Nellis behin-derung speziell ausgerüsteten au-to sassen, beweg-te ich zum letz-tenmals für die nächsten sieben stunden meine bei-ne. Der abschied von meinen eige-nen fortbewegungs-mitteln war unsen-timental: Nelli lächte nämlich, als ich sie frag-te, wie man seine ne nicht bewe- Auch das muss ernt sein!

Aber sie war dann voller aner-kennung, als ich mich vor dem Zürcher hauptbahnhof vor den augen eines ebenso zu-fälligen wie neu-gierigen zu-schauer in den rollstuhl hieven liess... "Wie ein gelernter invali-dier ", kommentier-ten Nelli und Gipsy.

Erste erfahrun-gen

Mein erster ein-druck als quer-schnittgelähmter: Ich fror und machte Ursula bit-tere vorwürfe, weshalb sie mich nicht im sommer zu diesem experi-ment aufgeboten hat. Denn wenn man so still sitzen muss und die beine nicht bewegen darf, empfindet man ei-ne lufttempera-tur von etwa fünf grad celsius als sibirisch. Gipsy schob mich über die strasse (wie höflich doch automobilisten ei-nem behinderten den vortritt selbst fünf meter

neben dem füss-
gängerstreifen
lassen), ent-
schuldigte sich,
wenn es über die
randsteine etwas
holperte, und
rollte mich in den
bahnhof, wo sie
die billette be-
sorgte. Während
ich wartete,
fühlte ich den
bohrenden blick
eines passanten.
Er kannte mich
vom sehen, war
aber offensicht-
lich unsicher, ob
ich es auch wirk-
lich sei, sonst
doch so gesund...
Er kam zum negati-
ven schluss, schüttelte
den kopf und
ging weiter. Wir
waren zu früh.
Also zeit für ei-
ne zigarette und
ausgiebig frieren!
Dann fuhr der zug
ein. Gipsy stoppte
einen eiligen reis-
enden, ob er wohl
beim verlad des
rollstuhls und
seines insassen
behilflich sein
wollte. Er wollte,
ebenso wie ein
zugführer und ein
von diesem herbei-
gepfiffener kon-
dukteur. Mit ver-
einten kräften
verfrachtete man
mich. Eigentlich

IM BUS

Ich bin im bus. Man sieht die
köpfe der fahrgäste weit über
sich. Die reden über mich. Sie
reden mit meiner begleitung. Nie-
mals mit mir. Wie heisst er denn?
fragen sie oder: Wie alt ist er
denn? Was hat er denn? will eine
dame wissen. Und als letztes:
Kann er reden? Der behinderte er-
fährt sich so als objekt. Er wird
in der regel nicht selbst ange-
sprochen, sondern man befragt die
begleitung. Das fängt schon im
elternhaus an. Ich frage ein kör-
perbehindertes mädchen oder einen
jungen mann, doch statt dessen
antwortet die mutter. So trifft
beides zusammen: Die entmündigung
der behinderten durch die eltern
zwingt sie in eine passive rolle,
und die vorurteile der umwelt,
die den behinderten nicht ernst
nehmen, bestärken die passivrol-
le. Die leute im bus verhalten
sich nicht anders. Sie wechseln
mit mir kein einziges wort, weil
sie den vermeintlich behinderten
nicht für voll nehmen und weil
sie befangen sind. Zwei herren
wechseln in ihrem gespräch ab-
rupt in kriegserlebnisse, denn im
krieg gab es viele "verkrüppelte",
da waren die so gezeichneten kei-
ne ausnahme. Sie empfinden die
anwesenheit des vorgeblich behin-
derten als ausnahmesituation und
wechseln wohl deshalb unbewusst
ihr gesprächsthema.

Ernst Klee